Harfe auf Reisen

Mit der Harfenistin Inga-Lisa Jansen fünfzehn Jahre unterwegs

Als meine Tochter, die Konzertharfenistin Inga-Lisa Jansen, nach ihrer Ausbildung an der Juillard School, Hochschule für Musik in New York, wo sie zur Solistin ausgebildet wurde, in die Schweiz zurückkam, musste sie sich überlegen, wie sie ihre Karriere aufbauen könnte. Sie beschloss, als freiberufliche Harfenistin ihre Konzerte zu geben. Sie hatte ja schon einen Vorgeschmack bekommen, als sie 1981 mit dem Schweizerischen Jugend-Symphonieorchester in der ganzen Schweiz auf Tournee war und als Solistin zwölf Konzerte von Glière gab. Das bedingte stundenlanges Fahren, weil sie ihre Harfe selbst mitbringen musste.

Begleiterin, Chauffeuse, Trägerin, Diplomatin...

Die Harfe wiegt ungefähr 45 Kilogramm. So braucht meine Tochter jemand, der für den Transport zuständig ist. Keine Kleinigkeit bei den heutigen Staus, denn das Konzert fängt pünktlich an. Die ständige Angst, es passiere etwas auf der Strasse, ist auch nicht gerade förderlich vor einem Konzert. Der Begleiter/die Begleiterin ist zugleich Chauffeur, Träger der Harfe, Garderobenfrau und Diplomatin im Umgang mit Hausmeistern und Sigristen. Weil sonst niemand zur Verfügung stand, habe ich als Mutter diese Rolle übernommen. Es wurden daraus fünfzehn Jahre, während deren wir im In- und Ausland herumfuhren. Wir wurden Profis im nachtwandlerischen Suchen und Finden von Kirchen und Gebäuden. Und das bei Schneestürmen und Hitze. Damals waren in Zürich noch diese

furchtbaren Demonstrationen, bei denen die Chaoten Autoscheiben einschlugen und Autos umkippten. Dass bei solchen Nervenproben noch jemand dabei war, war natürlich für die Solistin tröstlich.

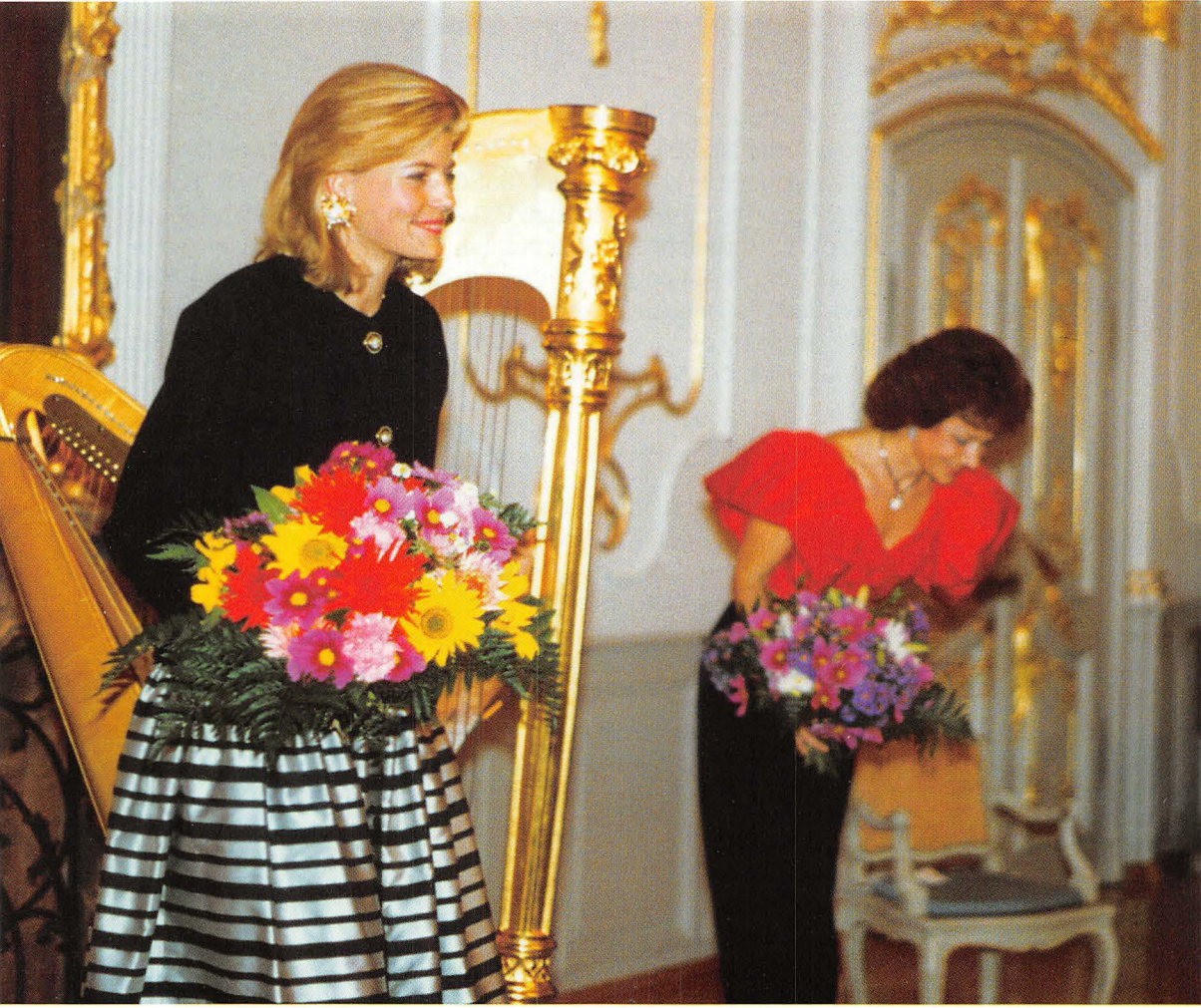
In Küsnacht verwurzelt

Nun zu der Harfenistin Inga-Lisa Jansen. Sie wurde im schwedischen Uppsala geboren und ist in Küsnacht aufgewachsen. Sie besuchte hier die Schulen, in Zürich das Gymnasium und nach der Maturität das Konservatorium, das sie mit dem Konzertdiplom abschloss. Sie war eine der ersten Schülerinnen an der Musikschule Küsnacht, allerdings erst mit Klavier, denn es gab noch keine Harfenklasse. 1985 gründete Inga-Lisa zusammen mit Brigitte Leibundgut eine Harfenklasse, die erste von fünf Klassen um den Zürichsee. Mit den ersten zehn Schülern gab sie im April und September 1988 und am 21. April 1989 drei Konzerte in der reformierten Kirche. So konnte aus dem Erlös der Kollekte von 8336 Franken für die Musikschule eine Pedalharfe gekauft werden.
Inga-Lisa liebt Küsnacht von ganzem Herzen und engagierte sich immer wieder für spezielle Konzerte. Zum Beispiel spielte sie fünfzehn Jahre lang jedes Jahr in der Kapelle Hinterriet an Adventsandachten mit Pfarrer Keller und einem reformierten Pfarrer. Wenn der Gemeinderat jemand eingeladen hatte, spielte sie in der «Krone» Forch zur Begrüssung. Sie organisierte Schülerkonzerte, spielte im Frauenverein, im Kirchenchor, an vielen Hochzeiten und Abdankungen. Sie gab Konzerte mit Martin Imfeld auf Melchsee-Frutt, in Luzern, in Lenzburg (Uraufführung von H.-U. Lehmann), nochmals in Luzern (Uraufführung J. Kost), in Beckenried und Altbüron. Mit Martin Huggel 1985 die erste Serenade, später noch einige, und 1989 zum 20-Jahr-Jubiläum der Jürgen-Kantorei Ch. W. Glucks «Orfeo ed Euridice». Auch mit Ruedi Meyer, einem gebürtigen Küsnachter, gab sie Konzerte in Basel, Winterthur, Vilters und Rafz. Hier fand eine Orgelweihe statt, zu welcher als Solist Ruedi Meyer extra eingeladen war. Inga-Lisa spielte auch einige Stücke. Der Kritiker schrieb indes kein Wort über die Orgel und schwärmte nur von der Harfe. Dasselbe passierte in Kilchberg, wo sie mit Corti ein Konzert gab. Der Kritiker erwähnte mit keinem Wort, was Corti gespielt hatte. Kein Wunder, dass sie nie mehr ein Konzert mit ihm gab. Und natürlich – nicht zu vergessen! – gibt Inga-Lisa seit 1984 jedes Jahr ein Konzert im «Seehof»!
Im Jahr 1988 erhielt meine Tochter zu ihrer grossen Freude den Küsnachter Kultur-Förderpreis. Sie spielte bei der Preisverleihung selber mit («Birthday-Hänsel» von Benjamin Britten und «Monodien» des kürzlich verstorbenen Komponisten J. Haselblad. Die «Monodien» wurden dann als Uraufführung im Radio-Studio DRS aufgezeichnet). Ja, die Aufzeichnungen: Das ist ja sehr schön, aber äusserst ermüdend. Die Radio-Aufnahmen von J. Kost zum Beispiel in Bern dauerten elf Stunden, diejenigen 1991 der Camerata unter Räto Tschupp im Radio-Studio Zürich «nur» fünf Stunden, in Lugano einen halben Tag.

Allerlei Unvorhersehbares

Es gab natürlich auch ganz lustige Begebenheiten. Inga-Lisa spielte in der Tonhalle im Film «Lilly Marlen» von Fassbinder Harfe. Beim Ausladen der Harfe war die Polizei nervös wegen der anstehenden Demos. So halfen die Polizisten selbst kurzerhand

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



mit beim Ausladen. Unsere Tochter spielte immer gern in der Tonhalle, weil dort der Orchesterwart die Harfe trägt (nicht so im Casino Bern und in Basel). A propos Tonhalle: Beim Kinderkonzert des Zürcher Kammerorchesters unter Howard Griffiths («Peter und der Wolf») sagte der Dirigent: «So, liebe Kinder, jetzt spielt zum Abschluss die Harfenistin noch etwas Schönes für Euch.» Von einem solchen Auftrag wusste sie aber nichts. Nach kurzer Überlegung spielte sie dann aus dem Stegreif etwas aus der «Nussknacker-Suite». Plötzlich ging das Licht aus, und sie wurde vom grellen Scheinwerfer angestrahlt. Das war ein Schreck, denn die Harfenistin orientiert sich ja an der Farbe der Saiten, und im Licht lösen sich diese auf, es entsteht ein «Loch». Zum Glück hatte sie in New York das Meistern von Pannen geübt und gelernt, dadurch ist alles gut gegangen.

Zusammenarbeit mit internationalen Dirigenten

Als Mitglied eines Orchesters hat Inga-Lisa nur wenig gespielt. Sie war 1984 eines der Gründungsmitglieder der »Philharmonischen Werkstatt Schweiz» (jetzt «Orchestre Philharmonique Suisse – Orphis»). Und sie war Zuzügerin beim Zürcher Kammeror-

chester unter Edmond de Stoutz und Howard Griffiths. Sonst trat sie fast immer in Kammermusikensembles oder als Solistin auf. Unter einer ganzen Reihe von Dirigenten hat sie gespielt, angefangen bei Klaus Cornell (SJSO), Venzago (PWS), R. Baumgartner (Festival Strings Luzern), Yehudi Menuhin (Gstaad), ihrem Weggefährten seit SJS-Tagen, Marc Kiszoczy, Räto Tschupp (Camerata), Thomas Wicki (damals Barock-Strings). Eine Erinnerung: 1984 spielte Inga-Lisa in der Wasserkirche um 17 Uhr Händels Harfenkonzert und die Debussy-Dances als Solistin, am gleichen Abend in Rorschach um 20 Uhr dasselbe Programm. Das war ein Autorennen, und das am Freitagabend. Heute wäre dies bei all den Staus nicht mehr möglich.

Harfentransport im Bergdorf und im Grossstadt-Tram

Dann waren da die Laienorchester rund um den See wie Stäfa (P. Brunner), Uster (W. Biegger), Zollikon (Altweg), Horgen (W. Honegger, Ch.Siegmann), Küsnacht (Kirchenchor, J. Tobler). In besonderer Erinnerung ist ein Konzert in Falera bei Laax mit dem Ensemble Ars amata auf dem Berg in der kleinen Kirche St. Remigius. Es führt nicht einmal ein Weg hinauf. Also musste man auf der Wiese steil hinauffahren zur Kirche (rechts steiler Abhang ins Rheintal hinab) und nachher wieder rückwärts hinunter. Die kleine Kirche bietet nur dreissig bis fünfzig Personen Platz. Es kamen aber 120 Zuhörer. Und weil es kein elektrisches Licht in der Kirche gab, hatte man ganze zwei Kerzen auf den Boden gestellt. Die Noten waren natürlich im Finstern nicht zu lesen. Durch die Wärme der vielen Leute bogen sich die Kerzen bald zu Boden, und ich musste sie immer wieder aufrichten. Es war aber ein wunderschönes Konzert, die Gäste waren begeistert. – Grosses Gaudi bei der Bevölkerung in Braunwald anlässlich der Musikwochen, wo die Harfe mit dem Bähnli und dann mit dem Elektrowägeli offen durchs Dorf gefahren wurde. – Ein bravouröser Transport nach Stuttgart mit der Jürgen-Kantorei und Martin Huggel im D-Zug und hernach im Tram, weil der Chauffeur, der die Harfe abholen sollte, dies vergessen hatte. (Man bedenke, dass man die Harfe vom Zug bis zum Tram tragen musste!). Überhaupt die Grenzübertritte: Viele Zöllner wissen gar nicht, was eine Harfe ist. Sie sehen das Gold der Harfe (sie ist ja zugedeckt) und denken: Die haben eine Kirche ausgeraubt! Da hilft es auch nicht, wenn wir sagen: Sie gibt ein Konzert in Freiburg oder St. Blasien oder Waldshut. Bis ich auf die Idee kam, die Zollbeamten zum Kon-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

zert einzuladen. Das brachte die Männer anscheinend so aus dem Konzept, dass wir sofort weiterfahren durften.

Im Bundeshaus

Ein einmaliges Erlebnis war auch das folgende: Inga-Lisa durfte als erste und einzige Harfenistin in Bern im Bundeshaus zur 700-Jahr-Feier vor dem Bundesrat und dem Corps diplomatique spielen, nämlich das eigens zu diesem Zweck komponierte «Cartes postales». Als wir die Treppen des Bundeshauses sahen – na ja... Aber man sagte uns: Keine Sorge, wir haben hier Militär stationiert, die werden die Harfe hinauftragen. Also kamen zwei Soldaten – und klappten auf halbem Weg zusammen. Zum Glück war der Harfe nichts passiert, und wir trugen sie selber wieder hinauf. Bundesrat Flavio Cotti hat sich nachher herzlich bedankt. (Übrigens reist unsere Tochter immer mit einem Koffer voll Ersatzsaiten. Dieser kam zum Zug, als sie in der Wasserkirche zum Jubiläum des Lyceumclubs spielen sollte. Nachdem sie vier Takte gespielt hatte, riss eine grosse Stahlsaite mit einem Knall, es tönte wie eine Bombe... So kamen die Zuhörer in den Genuss zuzusehen, wie eine neue Saite aufgezogen, dann mit einer grossen Zange abgeschnitten wird – und dies alles im grossen Abendkleid!).

Schlosskonzerte

Sehr schön und am meisten «harfengerecht» sind die Konzerte in den verschiedenen Schlössern: Schloss Rapperswil mit Eva Landis

(Cembalo) und Uraufführung von Marian Müller; Schloss Salenstein, Schlosskonzert in Thun mit dem Küsnachter Dieter Flury von den Wiener Philharmonikern (Mozarts Konzert für Harfe und Flöte); Schloss Mainau. Graf Bernadotte wohnte dem Konzert bis zum Schluss bei, was er sonst nie tat. Nachher beim festlichen Diner sagte er zu Inga-Lisa: «Sind Sie auch immer froh, dass es wieder vorbei ist?» – Freulerpalast in Näfels. Ganz speziell das Schloss Arenenberg mit dem Napoleon-Museum, wo sie oft Konzerte gibt («aus dem Notenbüchlein der Königin Hortense»). Das Fernsehen DRS machte dort Aufnahmen. Dort fanden auch Dichterlesungen mit Golo Mann statt, die meine Tochter «umrahmte». Sie wurden vom süddeutschen Rundfunk übertragen. Einmal, während des Bodensee-Festivals, sollten im «Wolfsberg» CD- und Radio-Aufnahmen gemacht werden. Als die Sprecherin einen Test machte, stellte sie mit Schrecken fest: Die Leitung war tot. Nach langem Hin und Her stellte sich heraus: Der Aufnahmeleiter hatte anstatt eines Drahts nach Bern einen solchen nach Paris organisiert... Jetzt musste in aller Eile ein Mann aus Bern kommen, um die Leitung zu legen, und der arme Aufnahmeleiter musste nachher alles aus eigener Tasche bezahlen. Nicht nur mit Golo Mann, auch mit Paul Spahn, dem früheren Nachrichtensprecher, bestritt Inga-Lisa Lesungen/Konzerte. Beim Konzert in Kreuzlingen bei einem der Bodensee-Festivals waren die Aufnahmewagen des Radios und des Fernsehens vor uns da und versperrten den Zugang. Wegen der vielen Kabel konnten sie nicht mehr wegfahren. So mussten wir über das benachbarte Fussballfeld zur Bühne fahren. Aber das Fussballteam hatte am nächsten Tag einen Match... Sie haben uns wegen der tiefen Spuren im Feld fast gelyncht...

Aufregendes in Kirchen und Klöstern

Auch Kirchen und Klöster sind für Harfenkonzerte gesucht, etwa die Zürcher Predigerkirche mit neuer Musik, Frauenfeld mit Kinderchor (Christmas Carols von B. Britten), Peter und Paul in Zürich, wo Inga-Lisa oft Konzerte gab. In Zug wurde der Dirigent eine Woche nach ihrem Konzert ermordet. Bei den Ermittlungen fand die Polizei

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

eine Visitenkarte meiner Tochter. Sie musste auf den Polizeiposten, wo sie lange befragt wurde. In Boswil mit Ernst Wilhelm (dem ehemaligen Dirigenten des evangelischen Kirchenchors) das Boieldieu-Konzert. In Waldshut mit dem Bodensee-Symphonie-Orchester, wo der Dirigent so vertieft war in das, was er hörte, dass er fünf Takte später als das Orchester mit der Partitur zu Ende war. Grosse Aufregung beim Gewerkschaftsvertreter, im Orchester... Im Kloster Fahr, wo der Veranstalter in einer Ecke unter lautem Geraschel die Blumen just beim Pianissimio auspackte... In der Berner Dreifaltigkeitskirche sorgte der Sigrist für folgendes Husarenstück: Meine Tochter sollte mit dem Organisten und dem Cellisten Walter Grimmer oben auf der sehr hohen Empore spielen. Es führten aber nur zwei sehr enge Wendeltreppen hinauf. Unmöglich, die Harfe dort hinaufzutragen! Doch der Sigrist wusste Rat: Wieder hinaus mit der Harfe, dann nebenan ins Pfarrhaus, alle Treppen hoch bis auf den Estrich, wo eine Türe hinaus aufs Dach der Kirche führte. Über einen ganz schmalen Zugang ohne Geländer trugen wir die Harfe übers Dach in die Empore der Kirche – und das bei Sturm und Regen. Wir mussten das selber tun, denn der Sigrist hatte ein Rückenleiden. – Kloster Wertenstein hatte ein so schmales Tor, dass wir die Kurve fast nicht kriegten, dazu war der Weg als Folge eines Eisregens spiegelglatt.

Riskante Reisen im Winter

Überhaupt war das Fahren im Winter oft ein Alptraum. Vor lauter Schnee verpassten wir Abzweigungen, fanden die Wegweiser nicht, weil sie zugeschneit waren. Das Auto musste immer in Topform sein, denn nichts ist schlimmer, als nachts im Schneesturm auf einsamer Strecke eine Panne zu haben. Ins Wallis oder ins Engadin benützten wir die Verladezüge. Aber Strecken wie nach dem Kloster St. Gerold im Walsertal (zum Kloster Einsiedeln gehörig) oder nach Reutte in Tirol verlangen erhebliche Konzentration. Da ist man froh, «nur» nach Zürich fahren zu können, etwa ins Fraumünster, wo Inga-Lisa 1995 als Solistin zum 50-Jahr-Jubiläum des Zürcher Kammerorchesters unter E. de Stoutz zwei Weihnachtskonzerte gab. Sie spielte die Harfenkonzerte von

Händel und Dittersdorf. Beide Male war die Kirche ausverkauft. In der Kirche Balgach wartete ich auf meinem Platz auf den Beginn des Konzerts. Kaum hatte es begonnen, da fiel plötzlich etwas von oben auf meinen Kopf. Es war – ein Mikrophon. Der Übereifrige war nicht zu bremsen. Ja, die vielen illegalen Mitschnitte der Konzerte! Die heimlichen «Aufnahmetechniker» hätten ja fragen können, meine Tochter hätte sicher nicht nein gesagt.

Mädchen für alles

Wofür alles ich nicht zuständig war: Schnell hin und zurück in die Tonhalle, weil der Hornist dort das Mundstück vergessen hatte. Die Musiker der Ensembles waren es gewohnt, auf meine Bereitschaft zu vertrauen, vom Aspirin bis zum Sandwich, vom «Schnell-noch-eine Kopie-Machen» (weil die Noten verloren gegangen waren) bis zu den Getränken und zum Abholen am Bahnhof. Für alles war ich zuständig, wozu auch das Trösten gehörte, wenn etwas nicht so gut gelaufen war. Während der Vorproben musste ich jeweils die Zeit in verrauchten «Beizen» und in mit jassenden Männern gefüllten Wirtshäusern totschlagen. Auch das Thema Solistenzimmer war oft ein Problem. Entweder übte eine Trompete darin und war nicht wegzubringen, oder es gab gar keins wie in Stäfa, wo Inga-Lisa mit dem Orchester das Boieldieu-Konzert gab und draussen auf dem Korridor stimmen und sich einspielen musste, umringt von Kindern und Neugierigen, nur weil der Hauswart kein Zimmer aufschliessen wollte.

Nervenproben

Da gibt es Momente, wo man hilflos ist. Was macht man, wenn zum Beispiel wie im sanktgallischen Sax ein alter Mann während des Konzerts auf die Bühne kommt und, während sie spielt, ganz traumverloren in die Saiten greift? Oder die Kinder, die während des Konzerts «Fangis» um die Harfe machen. Übrigens gibt es nirgends so viele schreiende Bébés, lärmende Kinder und Hunde (!) wie in einem Harfenkonzert. Auch Hindernisse in allen Variationen traten auf. Beim Wettbewerb für die Orpheus-Konzerte (jetzt Orpheum), damals im alten Gebäude der Firma Hug, geschah folgendes: Als wir die Harfe ausgeladen hatten und ich danach zum Auto zurückwollte, war das Gitter runtergelasssen worden. Ich war eingesperrt, es war niemand mehr da... So ein Wettbewerb ist eine schreckliche Nervensache. Inga-Lisa gewann zwar jenen Wettbewerb und durfte im Kongresshaus und im Muraltengut Konzerte geben, aber danach ist man doch auf sich selbst gestellt. Die armen jungen Musiker, die meinen, jetzt hätten sie es geschafft, werden dann bitter enttäuscht.

Fliegende Polizeibussen, Kirschen und Kassen

Und Sachen gibt's. Vor dem Mozart-Konzert mit dem Winterthurer Stadtorchester im Schaffhauser Stadttheater verpasste uns die Polizei eine Busse, während wir am Ausladen waren. Dasselbe vor der Rathauslaube in Schaffhausen: Wir waren daran, hinten auszuladen, und vorne steckte der Polizist den Bussenzettel unter den Scheibenwischer. Inga-Lisa hat viele Konzerte in Schaffhausen geben können. Auch war sie Lehrerin am dortigen Konservatorium. Es konnte aber nur eine Schülerin ihr Konzertdiplom bei ihr abschliessen, dann wurde das Konservatorium aufgehoben. Als

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Die Autorin Liselotte Jansen, bestens vertraut mit den Anforderungen und Tücken des Harfentransportes, vor der Zürcher Tonhalle (30. Mai 1999).

Solistin spielte sie meistens das Mozart-Konzert für Flöte und Harfe (sie hat im Laufe der Jahre mit neunzehn verschiedenen Flötisten zusammen gespielt) oder die Debussy-»Dances» und Händel oder Boieldieu. Mit den Ensembles war die Auswahl grösser: Casella, Britten, Mieg, Ysang Yun, Rota, Giuliani, Schaposchnikov und andere. Als Solistin hat Inga-Lisa ein sehr grosses Repertoire. Was ihr sehr viel Freude gemacht hat, war das Einspielen des Stückes für das Intermezzo in den sonntäglichen «Sternstunden» des Fernsehens von Armin Brunner. Unvorhergesehene und lustige Begebenheiten kommen immer wieder mal vor: Wenn bei Serenaden reife Kirschen vom Baum aufs Notenblatt plumpsen oder wenn Flugzeuge mit viel Getöse über einen hinwegfliegen. Da heisst es sich konzentrieren und weiterspielen. Auch wenn bei einem plötzlichen Sturm ein ganzes Fenster herausfällt. Oder wenn während des Konzerts die Kassierin die Kasse fallen lässt und das ganze Geld durch die Kirche rollt. Da kann man raten, wohin die Leute schauen... Oder wenn die Bühne so schlecht aufgestellt wurde, dass die Harfe hin- und herwackelt. Oder wenn der Dirigent bei einem Debussy- und Mozart-Konzert mit dem falschen Stück beginnt.
Bis letztes Jahr war meine Tochter Korrespondentin beim Weltharfenkongress in Wien, Paris, Kopenhagen, Israel, Prag und Genf. Auch hat sie in den USA in Montgomery, Alabama, gespielt. Es waren stürmische, doch befriedigende Jahre. Es wäre unendlich viel einfacher gewesen, im Orchester zu spielen, wo die Harfe an Ort ist.

Text und Fotos: Liselotte Jansen